M5.8 DIE GESCHICHTE DES ARBEITER-SAMARITER BUNDES

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Als sich die Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschleunigte und immer mehr Menschen in die Städte und Fabriken strömten, war Arbeitsschutz noch kein Thema. Arbeitsunfälle waren an der Tagesordnung. Zu dieser Zeit gab es nur in wenigen deutschen Städten einen Rettungsdienst. Das Deutsche Rote Kreuz existierte zwar bereits, wurde aber nur im Krieg auf dem Schlachtfeld eingesetzt. Außerdem waren die Rotkreuzler ein bürgerlicher Verein, der aus politischen Gründen eine Zusammenarbeit mit der Arbeiter*innenschaft ablehnte.

Angesichts der stetig steigenden Zahl an schweren und tödlichen Unfällen auf Berliner Baustellen erklärten sich sechs Zimmermänner im Jahre 1887 auf Initiative des Arztes Dr. Bernstein bereit, an einem Erste-Hilfe-Kurs teilzunehmen. Sie gründeten den Verein „Lehrkursus der Berliner Arbeiter zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen". Der Verein gewann rasch viele neue Mitglieder und wurde 1890 in „Lehrkursus für Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen" umbenannt. 1895 folgte eine weitere Namensänderung. Jetzt hieß der Verein „Samariterkursus für Arbeiter und Arbeiterinnen". Ein Jahr später organisierten seine Mitglieder Sanitätsdienste bei größeren Veranstaltungen im Arbeiter*innenmilieu. Durch die öffentliche Präsenz wurde der Verein, der sich seit 1902 als „Arbeiter-Samariter-Kolonne" bezeichnete, innerhalb der Arbeiter*innenschaft allgemein bekannt. So gründeten sich in den folgenden Jahren auch außerhalb Berlins Abteilungen. Sie taten sich im April 1909 zum „Arbeiter-Samariter-Bund" (ASB) zusammen.

Seit 1910 brachte der ASB eine eigene Zeitschrift, den „Arbeitersamariter", heraus. Neben der Notfallhilfe bei Arbeitsunfällen hatte der Bund zum Ziel, die mangelhaften Arbeitsbedingungen, die als Ursache für viele Unfälle angesehen wurden, zu beseitigen. Die Mitgliederzahlen des ASB wuchsen stetig: Im Jahre 1912 waren ungefähr 50 örtliche Kolonnen mit mehr als 3.000 Mitgliedern vorhanden. Zwei Jahre später hatten sich diese Zahlen beinahe verdoppelt. Während des Ersten Weltkriegs kam das Wachstum zum Erliegen.

Nach dem Krieg und der Revolution von 1918/19 erstarkte das Selbstbewusstsein der Arbeiter*innenschaft. Schließlich war die Monarchie besiegt und eine Demokratie gegründet worden. Aus dieser Situation heraus forderte der ASB, zukünftig in ganz Deutschland für das allgemeine Rettungswesen verantwortlich zu sein. Auch die Mitgliederzahlen stiegen wieder. Ende des Jahres 1921 hatte der Bund rund 19.000 Mitglieder in 258 Kolonnen. Doch als die revolutionäre Stimmung im Land abebbte, musste sich auch der ASB wieder bescheidenere

Ziele stecken. Fortan strebte man eine Gleichstellung mit dem Deutschen Roten Kreuz an, das immer noch die vorherrschende Rettungsorganisation Deutschlands war. Der ASB sollte jetzt zu einer Wohlfahrtsorganisation ausgebaut werden. Zu den Erste-Hilfe-Kursen und der Notfallversorgung kamen nun auch Aufgaben wie Krankenpflege, Alters- und Waisenpflege oder die Trägerschaft von Schulen für gesundheitliche Berufe hinzu. Auch die politische Neutralität wurde beschlossen. Mit dieser neuen Linie waren manche, vor allem die kommunistischen Mitglieder, nicht einverstanden und gründeten im Juni 1921 eine eigene Rettungsorganisation, den „Proletarischen Gesundheitsdienst“.

Trotz des Neutralitätsbeschlusses waren die Mitglieder des ASB noch immer mehrheitlich in der Arbeiter*innenbewegung verwurzelt. So galt der Bund während der Weimarer Republik weiterhin als Arbeiter*innenorganisation. Allerdings war er bis zur Mitte der Zwanzigerjahre soweit angewachsen, dass er eine bedeutende Rolle im allgemeinen Rettungswesen spielte und auf diesem Gebiet ebenbürtig mit dem Roten Kreuz war. Auf Grundlage dieser Arbeit wurde auch die Mitgliedschaft in den staatlichen Gremien der Gesundheitsfürsorge möglich.

Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde auch der ASB „gleichgeschaltet“ und mit weiteren Arbeitersamariterorganisationen unter dem Dach des Roten Kreuzes zusammengefasst. Seit der Neugründung des ASB 1946 kamen weitere Tätigkeiten zu den bisherigen Aufgabenbereichen hinzu, beispielsweise die Flüchtlings- und Katastrophenhilfe. So richtete der ASB in den Jahren 2015/16, als viele Menschen vor Krieg nach Deutschland flohen, Auffanglager und Hilfseinrichtungen ein. Auch während des russischen Krieges gegen die Ukraine setzt sich der ASB für Geflüchtete ein.

Text nach: Labisch, Alfons: Der Arbeiter-Samariter-Bund 1888-1933. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeitersamariterbewegung. In: Ritter (Hrsg.): Arbeiterkultur. Königstein/Ts., 1979. S. 145-167.

Arbeiter-Samariter-Bund (Hrsg.): Von den Anfängen bis heute. Die ASB-Geschichte. Online unter: <https://www.asb.de/ueber-uns/geschichte> [Stand: 28.09.2022].